

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

1.11.1885 (No. 131)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942822)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg Achter Jahrgang.

Nr. 131.

Oldenburg, Sonntag, den 1. November.

1885.

### Zum 31. October.

Der 31. October ist, so oft er wiederkehrt, ein Tag stiller, aber darum nicht weniger dankbarer Feier, welche die ganze evangelische Christenheit begeht in der Erinnerung an die gewaltige That des Augustinermönches Martin Luther, von der an die Geschichte mit Recht den Beginn der Reformation datirt. Denn in der That waren es die Hammerschläge, mit denen D. Martin Luther am Vorabend von Allerheiligen seine 95 Thesen wider den Mißbrauch des Ablasses an die Schloßkirchen thüren zu Wittenberg befestete, unter deren Wucht der stolze Bau der römischen Kirche erbeben sollte: sie war das Grabgeläut einer in Menschenfesslungen gefangen gehaltenen und das Ostergeläut einer die ewigen Gotteswahrheiten wieder in ihr volles Recht neu einsetzenden Zeit.

Man hat dem Werke, welches der Kühne Mönch am 31. October 1517 begann, oft genug den Untergang prophezeit von rechts und von links, von Seiten der alten Feinde des Deutsch-Evangeliums wie von Seiten derer, welche die evangelische Freiheit zum Deckmantel schrankenloser Willkür genommen. Wir wollen heute, am Geburtstage unserer evangelischen Kirche, mit Niemanden streiten; nur auf eins wollen wir hinweisen, auf die Thatfache, die noch frisch genug in Aller Gedächtnis haftet, daß die gesammte evangelische Christenheit vor zwei Jahren mit einer beispiellosen Begeisterung und Einmütigkeit den 400jährigen Geburtstag Luthers gefeiert und ihm nicht bloß mit Worten, sondern noch vielmehr mit Thaten helfender und rettender Liebe, zündenden Glaubens bewiesen hat, daß ein Reichthum von Lebens- und Segenkräften unter dem schlichten, unscheinbaren Gewande, das sie trägt, ruht.

Wenn überhaupt es wahr ist, daß die Thätigkeit einer religiösen Gemeinschaft in Bezug auf innere und äußere Mission der Maßstab ist, den wir zur Erforschung ihres inneren Werthes und ihrer Macht an dieselbe legen dürfen, so möchte gerade für unsere evangelische Kirche die Prüfung nicht zu ihrem Ungunsten ausfallen.

In reich gesegneter Arbeit steht sie heutzutage mitten der Völker als eine barmherzige Dienerin an den Armen, Kranken, Elenden. Kein großes Werk der Barmherzigkeit ist in unserer Vaterlande begonnen, zu dem sie nicht den Impuls gegeben oder für das sie nicht wenigstens die besten Mitarbeiter gestellt. Die Fürsorge für die Epileptischen, die Rettung der Bagabonden, die Begründung von Arbeiterkolonien, die Diakonissensache, die Hunderttausenden schon ein Segen geworden, die Beschaffung von Volksbibliotheken, die Einrichtung von Jünglingsvereinen und Fortbildungsschulen u. s. w. bezeugen mit lebendigen Zahlen die Lebenskraft, die in unserer evangelischen Kirche herrscht.

Und auch auf dem Gebiete der Heidenmission braucht sie keinen Vergleich mit anderen Confessionen zu scheuen; was ihr an Zahl bekehrter Heiden abgeht, ersetzt sie reichlich dadurch, daß die Zahl dieser Bekehrten aus wirklich Bekehrten, für das Evangelium ganz gewonnenen Christen besteht, nicht aus Scheinchristen, die vom Christenthum keine Ahnung haben, wie sie die römische Kirche zu Tausenden in der Heidenwelt zählt.

So können wir denn mit voller Ruh' im Vertrauen auf den, in dessen Namen einst ein Luther Kraft und Stärke fand, in die Zukunft unserer Kirche sehen. So lange sie nur eine Kirche ist, die sich fest auf das Wort gründet, ist sie wohl geborgen; denn diesem Worte gilt die Verheißung:

Es bleibt in Ewigkeit!

### Zum Reformationsfest.

„Gottes Wort und Luther's Lehr' vergehet nun und nimmermehr“, das ist ein bekanntes Sprüchlein unter den Deutschen. Nicht bloß unter den Deutschen, sondern in der ganzen evangelischen Christenheit ist's bekannt. Wer das Sprüchlein erdnen hat, weiß Niemand. Ein Gelehrter hat's nicht erdnen, das steht fest. So wird's wohl im Volk aufgekommen sein, und wenn auch das Sprüchwort: Volkstimme, Gottes Stimme, nicht immer wahr ist, besonders in unseren Tagen, an diesem Sprüchlein ist's doch zur Wahrheit

geworden. Vierhundert Jahre lang ist Luther's Lehre verkündigt worden, in Kirche und Schule, an Kranken- und Sterbebetten, Großen und Kleinen, Reichen und Armen, Fürsten und Bettlern, vierhundert Jahre lang ist diese Lehre aber auch angefeindet, verfolgt worden mit eisernen und mit Geisteswaffen; aber noch ist sie nicht untergegangen, nein, im Gegentheil, immer weiter und immer weiter dehnt sie sich aus auf dem Erdenrund, Trost spendend, Frieden spendend; immer kraftvoller behauptet sie den Sieg im Kampf mit den alten und neuen Feinden.

Woher diese unverwundliche, unüberwindliche Geisteskraft der Lutherischen Lehre? Etwa weil Luther ein so großer Volksmann war? Es hat Männer gegeben, die mindestens ebenso eng mit dem Volksleben verwachsen waren, wie Luther, und ihre Lehre ist doch untergegangen. Oder weil Luther ein so großer gewaltiger Gelehrter war? Es hat größere Gelehrte gegeben, als Luther, und ihre Lehre ist doch verschwunden, vergessen. Nein, daß Luther's Lehre nicht vergangen ist und nie vergehen wird, das kommt daher, daß Luther Nichts Anderes gelehrt hat, als was die Propheten, unser Herr und Heiland und die heiligen Apostel gelehrt haben, und daß er sich so kindlich, demüthig, gläubig und einfältig an deren heiligen Lehre gehalten und sie eben so kindlich, demüthig, gläubig und einfältig der Christenheit vorgetragen hat, wie uns der kleine Katechismus Luther's es noch heute vor die Augen hält. Er hat Gottes Wort, welches ja nicht vergehen kann und wenn auch die Welt verginge, so rein, so lauter und unverfälscht gelehrt, wie seit der Apostel Tod kein Anderer vor ihm es gethan hatte, und eben deswegen wird und kann seine Lehre nicht vergehen.

Wir aber wollen ebenso kindlich, demüthig, gläubig und einfältig an Gottes Wort festhalten, wie es Luther gethan, und wollen darüber wachen, daß Nichts davon genommen und Nichts dazugethan werde, wollen uns hüten vor den Irrthümern unserer Tage und uns erbauen im Geiste an Luther's Lehre, dann können wir mit aufrichtigem Herzen auch auf unsere Fahne schreiben das alte Sprüchlein der Deutschen: „Gottes Wort und Luther's Lehr' vergehet nun und nimmermehr!“

20

### Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie blieb noch eine Zeit lang vor dem Lager Hermann's sitzen, ehe sie zur Ruhe ging und der Traumgott mußte ihr dann wohl liebliche Bilder vorkaukeln, denn ein süßes Lächeln schwebte um den frischen, blühenden Mund; das holde Gesichtchen, umhüllt von den prachtvollen Haaren, zeigte in Ruhe die volle Befriedigung eines edlen und glücklichen Herzens.

Jürgen Knoll hatte sich gleich nach der Ankunft der Damen in sein Stübchen zurückgezogen; als er aber an der Stille unten merkte, daß die Gäste ebenso gut zu Bette gegangen, wie seine Angehörigen, verließ er behutend das Schloß, um noch einen Gang durch das Dorf zu machen. Ganz vereinzelt stand oder saß noch hier ein Bauer, die Pfeife im Munde, vor der Thür, oder eine Dirne huschte fichernd an einem Dürschchen vorüber, der sie fest zu halten versuchte, aber Jürgen ließ sich dadurch nicht aufhalten, ohne den Zauber zu empfinden, der in einer schönen, von Blumenduft durchwehten Sommernacht liegt, hielt er erst in seinem raschen Lauf inne, als er eine kleine zierlich gebaute Villa erreicht hatte, die am Ende des Dörfchens, dicht am Rande des Waldes lag und aus deren geöffnetem Parterrefenster noch helles Licht strahlte. Man gewann dadurch einen vollen Einblick in das luxuriös ausgestattete Zimmer, in dem ein alter Herr, die verglimmende Cigarre in der Hand, in tiefes Nachdenken versunken auf dem Sopha lehnte. Der alte Herr hatte noch eine lange Zeit, in

Träumereien verloren, dagesessen, ehe er sich erhob, um, an's Fenster tretend, einen Blick hinaus zu werfen.

Seine hohe, ein wenig gebeugte Gestalt, sein noch immer schönes, edles Gesicht, erschien vom Mondlicht begossen, jünger und bleicher, als es in der That war und als er mit einem trüben Lächeln, dem alten Gesellen da oben, der ihm bei Freud' und Leid geleuchtet, eine gute Nacht zusüßternd, das Fenster schloß, da zuckte der Lauscher, der sich hinter einem Eichbaum versteckt hatte und unbewußt von dem Herrn, jede seiner Bewegungen beobachten konnte, zusammen, — seine Augen blickten finster; seine Lippen preßten sich fest aufeinander; eilig verschwand er hinter den Bäumen; ein schwerer Seufzer drang noch durch die Finsterniß; die Schritte verhallten mehr und mehr und erst als der einsame Wanderer das Knoll'sche Vorwerk wieder erreicht hatte und durch ein „Bist, Hector, ich bin's, Jürgen“ den von der Kette befreiten, anschlagenden Hund beruhigt hatte, — erst als er die Bretterthür geöffnet und den Fuß auf väterlichem Boden fühlte, flüsterte er, einem innern Drange gehorchend: „Und er ist's doch! Der Vater, der arme Vater! Mag er sich nennen, wie er will, — ich kenne ihn genau! Jürgen, sei schlau, — sonst —“

Mit einem Satz hatte er die schmale Treppe, die zu seiner Kammer führte, erstiegen und bald schlief er den festen, traumlosen Schlaf der Jugend und Arbeit, aus dem er aber schon beim ersten Krähen des Hahnes erwachte, um das Tagewerk zu beginnen.

Die Zimmer der fremden Damen, die er trotz ihrer Schönheit nicht leiden konnte, obwohl er nicht wußte, wer sie seien, würdigte er keines Blickes; sehen und hastig, wie stets, eilte er an den Gemächern vorüber, die ihm noch aus den Lebzeiten des Vaters in unangenehmer Erinnerung standen, und erst als er eilig an den Feldar-

beiten Theil nahm, athmete er erleichtert auf und Niemand hätte in dem breiten, dennoch aber wohlgeordneten Gesichte, das so still und geduldig vor sich hinklickte, das jenes Jürgens wiedererkannt, als der er am verkloppenen Abend, in den Anblick des fremden Herrn versunken, erschienen war.

11.

Die Sonne lachte wundervoll auf die Erde herab; es schien, als habe sie so rechte Freude an den kleinen, winzigen Geschöpfen, die sich da unten herumtummelten und für jeden ihrer Strahlen dankbar zu ihr aufblickten, wie sie sich erquicken an dem duftigen Grün der Blätter, an dem würzigen Aroma, welches die Luft erfüllte, und im Schoße der Natur, im Anschauen all' der Herrlichkeit versunken, die der Sommer ihnen bietet, das Leid vergessen, das sie erdulden müssen, so lange sie auf dem Welttheil, Erde genannt, wohnen.

Eine warme, weiche Luft säfchelte durch die leise bewegten Blätter der Niesensichen, die gleich beim Beginn des Waldes ihre prächtigen, mit dichtem Laube geschmückten Zweige ausbreiteten, unter denen an einem der nächsten Morgen zwei reizende weibliche Gestalten lagerten, die Eine das müde, bleiche Gesichtchen an die Schultern der Größeren gelehnt, die ihr aus einem Buche vorlas, während die weichen, schlanken Finger der Kleineren mit Blumen und Blüthen, die sie im Gehen gepflückt, spielten.

Sie hatten eigentlich die Absicht gehabt, weit hinein in die Berge, in den kühlen Wald zu pilgern, aber die Ermüdung der jungen Frau, die sich durch kleine Anzeichen verrieth, ließ es nicht zu, und auf den Vorschlag der Schwester eingehend, hier am Ende des Dorfes, aber am Beginne des Waldes, der hier auch schon reizende Ruhepunkte inmitten des grünen Waldbodens

## Tagesbericht.

Der Kaiser hat in die Kapelle des Domkathedralenstifts in Berlin ein Bild geschenkt, das die Anbetung der heiligen drei Könige darstellt und von Professor Dr. Pfannschmidt gemalt ist. Am Montag waren die Mitglieder der Generalsynode auf die Einladung des Kaisers in der Kapelle erschienen, um der Uebergabe des Bildes beizuwohnen. Hofprediger Dr. Kögel sprach den Dank des Domstiftes aus und der Kaiser erwiderte darauf die nachstehenden denkwürdigen Worte:

„Zunächst muß ich meinen Dank aussprechen, daß Sie für den Stifter des Altargemäldes, welches schon beim ersten Anblick mir überaus gelungen erscheint, solche Worte aus dem Herzen an berufener Stelle ausgesprochen haben. Es sind die Worte eines wohlbewährten Geistlichen unserer Kirche, der viel Gutes gestiftet hat, und daher freue ich mich, dies Ihnen aussprechen zu können. Was Sie über mich gesagt haben, nehme ich gern hin als ein Mann, dessen Tage gezählt sind. Der Himmel hat mich Zeit meines Lebens mit Wohlthaten und Gnaden überhäuft, namentlich in meinem hohen Alter; Guldigungen, die mir gebracht werden, lege ich am Thron des Höchsten nieder, am Thron dessen, welcher den Menschen auf Erden Kräfte und Fähigkeiten giebt zu allem Besten, was sie thun können. Denn es sind Sachen geschehen in den letzten Jahrzehnten, die Preußen hochgestellt haben, höher, als man es je erwartet hatte. Sie Alle sind Zeugen gewesen von dem großen Werk, das hier vollendet worden ist, und das, so Gott will, bestehen wird, wenn sein Fundament bleibt: Einheit der Religion und Fortschritt an jedem guten Werke.“

Der Prinz Albrecht, der erwählte Regent des Herzogthums Braunschweig, ist am Dienstag von Berlin nach Kamenz zurückgekehrt, von dort wird er am Sonnabend wieder in Berlin eintreffen und von hier aus dann zum Einzug nach Braunschweig begeben. Der Prinz wird das Kommando über das 10. Armee-Korps vorläufig noch behalten, jedoch nur so lange, bis die kaiserliche Entscheidung über einen geeigneten Nachfolger erfolgt ist. Der Prinz soll sodann die dritte Armee-Inspection erhalten, welche durch den Tod des Prinzen Friedrich Karl erledigt ist. Es umfaßt diese Inspektion bekanntlich das 7., 8. und 10. Armee-Korps.

Oberbürgermeister Pockels in Braunschweig theilte in der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß Seine Hoheit der Prinz Albrecht seinen Einzug in Braunschweig für den 2. und 3. November zugesagt habe. In der Sitzung der Vereinsvorstände und Korporationen wurde Näheres über die Einzugsfeierlichkeiten beschlossen. Der Festzug geht vom Bahnhof aus, woselbst der Empfang durch die Landesbehörden stattfindet. Auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz erfolgt die Begrüßung durch die städtischen Behörden, Spalier werden bilden: sämtliche Gesangsvereine, Kriegervereine, Turnvereine, Feuerwehren, der Bürgerverein, die Handelskammer, die kaufmännischen Vereine, Innungen, Schützen, die Schuljugend & s. w.

bot, Rast zu halten, hatten sie sich unter einem Eichbaum niedergelassen, und von den weit herabhängenden Zweigen vor den Sonnenstrahlen geschützt, überließen sie sich dem Zauber der Poesie, der aus den Worten der Dichtung: „Der Hochwald“ von Stifter hervorwehte.

Die beiden jungen, lieblichen Gestalten in der lichten Sommertracht, die hier so innig in einandergeschmiegt ruhten, boten ein gar anmuthiges Bild und man konnte es dem alten Herrn, der am Platze, wo sie lagerten, fast gegenüber wohnte, nicht verübeln, daß er es festzuhalten suchte und so geräuschlos als möglich, um die Lebenden nicht aufzuschrecken, seinen Platz so am Fenster nahm, daß er sie beobachten konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden.

Er wußte nicht, welche Lektüre sie gewählt, aber unwillkürlich mußte er an die beiden holdseligen Mädchen denken, die Stifter gerade im „Hochwald“ so anziehend geschildert hat; die Umgebung, die ganze Situation erinnerte daran, und während er mit jugendlich frischer Begeisterung an die Schöpfung des Dichters dachte, verglich er die beiden schönen Töchter des alten Ritters, die beide gleich gut, erst gleich glücklich und dann unglücklich waren.

Die jungen Damen hatten sich ihrer breiten Strohhüte entledigt und neben sich auf den mit Gras, Kiefernadeln, Waldblumen und Blaubeersträuchern bedeckten Erdboden gelegt; das weiche, hellbraune Haar der Aeltern schmiegte sich in glänzenden Wellen um die weiße, durchsichtige Stirn, um das feine, reizende Oval des lieblichen Gesichts, im Nacken zu einem einfachen griechischen Knoten verschlungen, während die prachtvollen Zöpfe der Jüngeren, mit einem blauschneidenden Bande geziert, sich neckisch über die Schultern gestohlen hatten.

Die einfache, aber tadelloste Sommertoilette hob den Wuchs der beiden so verschieden aussehenden, aber gleich

Das ist ein schönes Resultat. 48 800 Mark sind bis jetzt durch die Sammlungen für die **Sinterbliebenen** der mit der „Augusta“ verunglückten Besatzung beim Komitee in Berlin eingegangen. Das Komitee sagt den Gebern Dank und bittet um weitere Gaben. Wegen angemessener Verwendung der Spenden hat sich das Komitee mit der Admiralität in Verbindung gesetzt.

Bremen und Hamburg sind drin im Zollgebiet, jetzt handelt es sich noch um den **Zollanschluß von Altona und Geestemünde**. Schon für den nächsten Monat stehen kommissarische Verhandlungen an Ort und Stelle bevor, durch welche die technische und finanzielle Tragweite des Planes näher festgestellt und für die Beschlußfassung der Staatsregierung eine feste Grundlage gewonnen werden soll.

Warte Brüderchen, das kommt davon. Der vielgenannte spanische General **Salamanca** ist aus der Liste der Ritter vom rothen Adlerorden gestrichen worden.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Einberufung des **Reichstags** zum 19. November.

Aus Paris, 29. October, wird gemeldet: Heute Mittag feuerte ein Mann auf den Wagen des Ministers de Freycinet, als dieser aus dem Ministerath zurückkehrte, einen Pistolenschuß ab, der jedoch niemanden verletzte. Der Thäter wurde verhaftet, erklärte, Herrn de Freycinet nicht zu kennen und verweigerte jede Aussage über seine Person und seine Verhältnisse. Er macht den Eindruck eines Arbeiters und scheint Italiener zu sein.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. October.

**Beauftragt.** Mit der Vertretung des erkrankten Amtsrichters **Ostendorf** in Delmenhorst ist der Auditor **Ficken**, zur Zeit daselbst, für die Zeit vom 1. November bis 1. Januar 1886 beauftragt worden. — Der Stadtwachtmeister **Focken** in Oldenburg ist bis zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Commandeurs des Großherzoglichen Gendarmarie-Corps mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Commandos beauftragt worden.

**Theater-Notizen.** Die anhaltende Krankheit des Herrn Dr. **Devrient** hat abermals ein Hinausschieben der amoncirten Vorstellung „**Macbeth**“ nothwendig gemacht. Es ist dies um so mehr zu bedauern, da die Sonntags-Vorstellung aus mehr als einem Grunde eine eigentliche Fest-Vorstellung zu werden verspricht. Mit den Gesundheits-Verhältnissen des darstellenden Personals sieht es überhaupt in der laufenden Saison leider nicht sonderlich aus, so daß die Feststellung des Repertoires für die Direction augenblicklich mit großen und für einen Nichteingeweihten gar nicht zu übersehenden Schwierigkeiten verbunden ist. Die als Ersatz für „**Macbeth**“ projectirte Sonntags-Vorstellung „**Die Regimentstochter**“ scheiterte daran, daß Herr **Hopff** von hartnäckiger Heiser-

keit befallen ist, Herr **Wolf** hat ebenfalls unter einem Rückfalle seiner kaum überstandenen Krankheit zu leiden, wird sich jedoch mit Ausbietung aller Kräfte der Direction zur Verfügung stellen, um wenigstens am Sonntag die „**Fiesco**“-Vorstellung zu ermöglichen. Herr **Droscher** ist bekanntlich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt. Unter diesen Umständen könnte man, um einen schlechten Witz zu machen, jetzt sehr wohl „Eine kranke Familie“ als sehr passendes Repertoirestück empfehlen.

**Groß. Theater.** Wochen-Repertoire: Sonntag, den 1. November: „Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“, ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. — Dienstag, den 3. November: „Ich heirathe meine Tochter“, Lustspiel in einem Aufzuge von A. J. Groß von Trochau. Hierauf: „Die Hochzeitsreise“, Lustspiel in 2 Akten von Benedix. — Donnerstag, den 5. November: „Man sucht einen Erzieher“, Lustspiel in 2 Akten von Bahn. Hierauf: „Die wilde Tomy“, Liederpiel in 1 Akt von Ferd. Resmüller. — Freitag, den 6. November: „**Macbeth**“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

**Theater-Notiz.** Soeben erfahren wir, daß die Krankheit des Herrn **Wolf** leider derartige Fortschritte gemacht hat, daß der Künstler für die nächsten Tage an der Ausübung seines Berufes verhindert ist. In der Sonntags-Vorstellung „**Fiesco**“ wird Herr **Trischler** an Stelle des Herrn **Wolf** die Rolle des „**Bourgognino**“ übernehmen.

Ein neues **photographisches Atelier** wird demnächst hier entstehen. Herr **Ligenthaler**, welcher bekanntlich das Tapphorn'sche Haus am Theaterwall gekauft hat, beabsichtigt nämlich in dem genannten Hause ein solches Atelier einzurichten.

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend den Ankauf des **Tapphorn'schen Hauses** Seitens des Herrn **Ligenthaler**, ist dahin zu vervollständigen, daß die Kaufsumme 25,000 Mark beträgt. Der Herr Verkäufer macht insofern ein gutes Geschäft, als das fragliche vor nicht langer Zeit erbaute Haus nur 15,000 Mark zu erbauen gekostet hat. Im Uebrigen sieht man an diesem Verkauf, wie bedeutend die Häuser in unserer Stadt in neuerer Zeit in ihrem Werthe gestiegen sind.

**Jean Baes's Circus und Affentheater** wird morgen hier eintreffen und eine Reihe von Vorstellungen geben. Die erste Vorstellung findet am Dienstag Abend auf dem Pferdemarktsplatz statt, worauf wir vorläufig aufmerksam gemacht haben wollen. Nach uns vorliegenden Zeitungsberichten kann der Besuch dieser Vorstellungen bestens empfohlen werden. Namentlich sei der dressirte Elefant, welcher speziell als Kapellmeister bedeutende Kunststücke liefert, besonders hervorgehoben. Es dürfte kaum ein zweites Thier geben, welches in der Dressur so Bedeutendes leistet, als dieser Elefant. Wünschen wir daher diesem Circus recht regen Besuch.

Im Woge'schen Hause zu **Stollhamm** ist in der Nacht vom 19. auf 20. d. Mts. zum fünften

anmuthigen Gestalten hervor und dem Kenner weiblicher Schönheit wäre es wohl schwer geworden, der Einen vor der Andern den Preis zu ertheilen, obgleich nach den Regeln der Schönheit der Aelteren, Hermance, wohl der Vorzug gebührte, denn ihre Züge waren von klassischer Reinheit, die zierliche, wellenförmige Gestalt konnte einer Venus zum Modell dienen, — allein die hohe, biegsame, graziose Erscheinung Käthchens, die das zarte Figürchen der Schwester überragte, der heitere, dabei vergeistigte Ausdruck ihres Gesichts, in den lebhaften, Geist und Leben sprühenden Augen, konnte doch vielleicht noch mehr fesseln, als das der Schwester, so hold es auch war.

Sie hatten während ihres Spazierganges, den sie schon sehr früh am Morgen begonnen, ein wenig Aufmerksamkeit für das Dorf und seine Bewohner gezeigt. Die köstliche Freiheit, die sie in ihrem Leben eigentlich zum ersten Male gemeinsam genießen durften; das von keiner Rücksicht beschränkte Leben in der freien Natur, uneingezwängt von gesellschaftlichen und Familienrücksichten, übte einen so wohlthätigen Einfluß auf ihre Gemüther aus, um irgend etwas Anderes mit auf sich einwirken lassen zu wollen und da sie sich unendlich viel zu sagen hatten, so waren sie stillschweigend übereingekommen, nur sich leben zu wollen.

Ganz in ihr lebhaftes Gespräch vertieft, hatten sie eben jene Stelle im Walde erreicht, auf der sie auch jetzt noch ruhten und weder die Villa, in welcher der alte Herr wohnte, noch sonst irgend etwas oder wer war ihnen auf dem Wege aufgefallen, nur daß das Dörfchen reizend, die Umgebung von lieblichster Schönheit, die Idee des Doktors, sie hierherzuschicken, eine ausgezeichnet gute sei, flüsternten sie sich hochaufatmend zu. Als jetzt Käthchen das Buch zuschlug und die Arme um Hermance schlingend, heiter sagte: „Jetzt haben wir aber genug

geistige Nahrung zu uns genommen, — wenn wir eine echte Joylle durchleben wollen, muß auch der Magen sein Recht haben, — also, Hermance, öffne die Schleusen, nicht Deiner Beredsamkeit, sondern des kleinen Korbes, den Marie uns kluger Weise gefüllt hat.“

Da flog ein schelmisches Lächeln, fast so heiter wie früher, über die Lippen der jungen Frau und den kleinen Mundvorrath, den ihnen ihre Dienerin eingepackt, hervorlangend, rief sie munter: „Ob uns wohl je ein Dejeuner so verlockend erschienen ist, wie dieses Frühstück, bestehend aus Schwarzbrot, Ziegenkäse, Eier und, o, wie üppig, sogar Wein?“

Indem sie all' die Kostbarkeiten auf einer weißen Serviette ausbreitete, die ebenso wie Messer und Gabel, in dem Körbchen lagen.

„Ach“, seufzte sie auf und an Stelle der Heiterkeit trat ein wehmüthiger Ausdruck, „wie glücklich würde sich Edgar hier fühlen, wie hätte er es mir gedankt, wenn er einmal, einmal nur einen Sommermorgen so mit mir hätte verleben können! — Das, — das ist Poesie! Und vorbei, vorbei auf ewig!“

Käthchen streichelte nur lösend die schlaff herabgefallenen Hände der Schwester; so lebhaft sie auch noch soeben für die Rechte des Magens plaidirt hatte, war ihr doch der Appetit vergangen bei dem Anblick der jungen Frau, die, die Hände vor das Artlich schlagend, bitterlich aufweinte; sie fand keine Worte des Trostes, aber der Ruh, den sie auf die kleinen weißen Finger drückte, sprach so lebhaft von ihrer Theilnahme, von dem Leid, das sie bei der Schwester Schmerz empfand, daß diese, hastig die Thränen trocknend, sich zu einem Lächeln zwang.

(Fortsetzung folgt.)



**K ä s e**  
 Bairisch, Schweizer  
 1/2 kg. 70 Pf.  
 R. Gallerstede.

**Berliner Weissbier**  
 empfiehlt  
 S. Schwoon.

**Café Belvédère.**  
 Mein neu aufgestelltes französisches

**Carambolagen-  
 Billard**

halte der fleißigen Benutzung bestens empfohlen.  
 S. Sprinkmann.

**Rosfleisch, Rolade, gekochtes,**  
 empfiehlt Joh. Hötting.

Jeden Sonnabend Abend:

**Kartoffelpuffer.**

S. Brandes, Steinweg 1.

**Wilh. Frisius,**

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

**Rechnungssteller & Mandatar.**

Beste doppelt gefiebte und ge-  
 waschene

**Nusskohlen**

empfehlen und liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus

**J. H. Mönning & Sohn.**

**Hollmanns Hotel.**

**Oldenburger Zither-Club.**

Am Mittwoch, den 4. November:

**Gesellschafts-Abend und Ball.**

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 50 Pf. sind bei Herrn Holt-  
 mann zu haben. Der Vorstand.

**Oldenburger Schützenhof.**

Sonntag, den 1. November 1885:

**Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Heintr. Sabel.

**Großten. „Zum weißen Damm.“**

Am Sonntag, den 1. November:

**Grosser Ball.**

Es ladet freundlichst ein Heintr. Dübendorft

**Oldenburger Hof.**

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 1. November:

**Grosse Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs. Nellenstr. 23

**Zum grünen Hof.**

Am Sonntag, den 1. November:

**Grosses Tanzvergnügen.**

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

**Würdemanns Gasthof.**

(Zum grünen Hof.)

Sonntag, den 1. November:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

**Ausweis  
 der Oldenburgischen Landesbank**

per 31. Oktober 1885.

Activa.		Passiva.		
Cassabestand	202545	02	Actien-Capital	Mrk. 3000000
Wechsel	7475650	43	Depositen:	
Effecten	1653193	04	Regierungsgelder u. Gut-	
Discontirte verlooste Effecten	24900	—	haben öffentl. Cassen	Mrk. 5195430 60
Conto-Corrent-Saldo	5627250	02	Einlager von Privaten	17923578 61
Lombard-Darlehen	10657926	35	„ auf Check-Conto	324416 93
Bankgebäude	27000	—	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	23443426 14
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1800000	—	gelangte Banknoten	1600 —
Diverse	195133	19	Reservefond	337629 69
			Diverse	830942 22
	Mrk. 27663598	05		Mrk. 27663598 05

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %  
 „ „ „ „ viertel 3 1/2 %  
 „ „ „ „ kurzer Kündigung u. Check-Conto 3 %

**Oldenburgische Landesbank.**  
 Brofft. Harbers. Wiesenbach.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**  
 Ausweis pro Monat Oktober 1885.

Umsatz.		Bilanz am 31. Oktober 1885.	
Wechsel-Conto	Mrk. 452,565 40	Activa.	Passiva.
Depositen-Conto	150,183 47	Mrk. 32,200 —	Mrk. 138,343 01
Conto-Corrent-Conto	1,379,793 77	„ 500 —	„ 11,174 30
Effecten-Conto	102,346 65	„ 2,000 75	„ 48,124 15
Gesamttumsatz im Monat Oktober	2,092,187 63	„ 792,965 35	„ 1,263,884 71
		„ 117,578 96	„ 96,197 12
		„ 924,066 50	„ 35,881 82
		„ 35,585 83	„ 311,292 28
		Mrk. 1,904,897 39	Mrk. 1,904,897 39

Gelder verzinsen wir bei  
 6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.  
 3 „ „ „ 3 1/2 % p. a.  
 kurzer „ „ „ 3 % p. a.

Oldenburg, den 31. Oktober 1885.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**  
 J. R. Münnich. A. Hegemann.

**Jean Baeses**

**Circus und Offentheater**

wird am **Dienstag, den 3. November** Abends 7 1/2 Uhr auf dem  
**Pferdemarktsplatze** die erste Vorstellung geben.

Die Vorstellung wird von 80 der bestdressirten vierfüßigen Künstler ausgeführt:  
**Elephanten, corsikanischen und japanesischen Pferden,**  
**Affen, Hunden, Rennthieren, Girischen, Schafen und Ziegen.**

**Neu!**

**Neu!**

**Der velocipedfahrende  
 Elephant.**



**Sensationell!**

**Sensationell!**

**Die 3 dressirten Schaaf.**

Preise der Plätze:

Sperrsiß 1,20. Mrk. — 1. Rang 1 Mrk. — 2. Rang 75 Pf. — 3. Rang 50 Pf. — Gallerie 30 Pf.  
 Kinder zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte.

Casseneröffnung eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung — Jeden Tag abwechselndes Programm.

Hochachtungsvoll

**Jean Baese,**  
 Direktor.

**Gardinen**

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**Julius Harmes,**  
 Langestraße 72.